Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 37. Montag, den 15. Februar, abends. 1897.

Amtlicher Teil.

Dresden, 15. Februar. Se. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, Höchstwelche am Sonnabend Nachmittag hier eingetroffen waren und im Königl. Residenzschlosse Wohnung genommen hatten, sind gestern Abend 7 Uhr 20 Min. nach Potsdam abgereist.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern. Befördert: der Sekretär bei der Zoll- und Steuer-Direktion Clauß zum Hauptamtskontroleur in Eibenstock, der Oberkontrolassistent Zieger zum Obergrenzkontroleur in Klingenthal, der Zollassistent Schmieder zum Obersteuereinnehmer in Döbeln, die Bureauassistenten bei der Zoll- und Steuer-Direktion Bauer und Kühn zu Zollsekretären in Dresden, der Zollassistent von Taubern zum Zollsekretär in Plauen, der Zollassistent Glänzel zum Zollsekretär in Weitersreuth, der Steueraufseher s. d. B. Fritzsche zum Bureau-Assistenten bei der Zoll- und Steuer-Direktion, der Steueraufseher s. d. B. Schreiber zum Zollassistenten in Dresden, der Steueraufseher s. d. B. Unteutsch zum Zollassistenten in Bodenbach, der Obersteueraufseher von Biedenfeld zum Oberkontrolassistenten in Meißen, der Obersteueraufseher Grewe zum Oberkontrolassistenten in Freiberg, der Obergrenzaufseher Opelt zum Oberkontrolassistenten in Hohenstein, der Steueraufseher Löbsch zum Obergrenzaufseher in Frauenstein, der Steueraufseher Peschke zum Obergrenzaufseher in Ostritz, der Grenzaufseher Hohl zum Obergrenzaufseher in Olbernhau.

Versetzt: der Hauptamtskontroleur Schulze von Eibenstock nach Grimma, der Oberstreuerkontroleur Opitz unter Verleihung des Titels und Ranges als Steuerinspektor von Tharandt nach Dresden, der Oberstreuerkontroleur Reichel von Annaberg nach Tharandt, der Obergrenzkontroleur Fickert von Klingenthal als Oberstreuerkontroleur nach Annaberg, der Obersteuereinnehmer Ané-Lallemant von Döbeln nach Löbau, der Zollassistent Arlt in Dresden als Bureauassistent zur Zoll- und Steuer-Direktion, der Zollassistent Schulze von Leipzig nach Dresden, der Zollassistent Leuner von Bodenbach nach Schandau, der Zollassistent Käsemodel von Weitersreuth nach Leipzig, der Oberkontrolassistent Werner in Chemnitz in die Stelle eines Zollassistenten daselbst, der Oberkontrolassistent Mediger in Meißen als Zollassistent nach Dresden, der Oberkontrolassistent Tietze von Hohenstein nach Chemnitz, der Obergrenzaufseher Bräuniger in Olbernhau als Oberstreuaufseher nach Löbau, der Obergrenzaufseher Weber in Ostritz als Oberstreueraufseher nach Meißen.

Angestellt: der Hauptamtsassistent Liebe als Steueraufseher, der Feldwebel Kämmer, die Vizefeldwebel Riedel und Zieger als Grenzaufseher.

Wiederangestellt: der vormalige Grenzaufseher Grundmann in gleicher Diensteigenschaft.

Pensioniert: der Obersteuereinnehmer Zollinspektor Wahle in Löbau, der Oberstreuerkontroleur Steuerinspektor Seupke in Dresden.

Nichtamtlicher Teil.

Die kretensische Angelegenheit

hat eine weitere Verwickelung dadurch erfahren, daß es nunmehr thatsächlich zu einem Angriffe der griechischen Torpedoboote auf ein türkisches Schiff gekommen ist. An Klarheit lassen freilich die betreffenden Vorgänge noch sehr zu wünschen übrig. Insbesondere ist nicht klar ersichtlich, ob die vorliegenden zwei telegraphischen Nachrichten sich auf denselben Vorfall beziehen. Sollte es der Fall sein, so würde es sich allerdings noch nicht gerade um eine große Seeschlacht gehandelt haben, vielmehr zunächst nur die Thatsache vorliegen, daß die griechischen Feuerschlünde zweimal ihren Mund geöffnet haben und zwar — wie man dem Bericht entnehmen kann — ohne ihren Gegner getroffen zu haben! Immerhin haben die europäischen Mächte, und zwar mit vollem Rechte, dem Vorgange doch soviel ernste Bedeutung zugemessen, um den griechischen Friedensstörern mit allem Nachdrucke klar zu machen, daß ihre weiteren kriegerischen Evolutionen dem energischen Widerstand der europäischen Kriegsschiffe begegnen werden. Das wird hoffentlich umsomehr verstanden werden, als inzwischen von allen Seiten und unter allen Flaggen die modernen gepanzerten Seeungeheuer auf Kreta zueilen, um dort die Leitung der Dinge aus denjenigen Händen zu nehmen, die sie sich ganz unbefugtermaßen angeeignet haben. Nichts deutet erfreulicherweise heute darauf hin, daß in der Einigkeit der europäischen Großmächte irgend eine „dünne" Stelle vorhanden sei und daher liegt auch unseres Erachtens gar keine Veranlassung vor, schon jetzt die Dinge tragisch aufzufassen.

Auch den Aufständischen auf der Insel Kreta, die nunmehr, vor allem in Kaneo, ihrerseits zum Angriff auf die Mohammedaner übergegangen sind und zwar unter Benutzung des ansehnlichen Artillerieparkes von einem Geschütze, wird wohl schnell die Vernunft wiederkehren, wenn sie erst sehen werden, daß es den Mächten Ernst ist, reine Wirtschaft mit den skandalösen Verhältnissen auf der Insel zu machen. Daß es dazu nun allerdings höchste Zeit ist, wird wohl von niemanden mehr bestritten werden.

In nachstehendem lassen wir noch den Bericht folgen, den wir von unserm gutunterrichteten Wiener Berichterstatter erhalten haben:

Die griechische Regierung hat den schweren Fehler begangen, den Kampf für eine Sache, die sich unzweifelhaft vielfacher Sympathien in Europa erfreut, gerade in einem Augenblicke aufzunehmen, in welchem diese Sympathien unmöglich im Sinne der griechischen Wünsche zur Geltung gelangen können. Eine schwierige und mühevolle diplomatische Arbeit bietet eben jetzt den Beweis für das ehrliche Streben der Großmächte, die Mißstände im türkischen Reiche zu mildern und insbesondere die Lage der christlichen Unterthanen des Sultans zu bessern. Wollen die leitenden Faktoren Griechenlands wirklich, wie ihre offiziellen Versicherungen besagen, mit ihrem gewaltsamen Eingreifen nur dasselbe Resultat speziell zu gunsten der Christen Kretas erreichen, so haben sie sich eine führende Rolle in einer Frage angemaßt, in welcher Europa bereits die Führung innehat. Handelt es sich aber bei der griechischen Stegreifaktion in letzter Linie um die Erwerbung Kretas, so ist der Versuch zur Realisierung eines Planes, der früher oder später zur Thatsache werden kann, zu einem Zeitpunkte eingeleitet worden, als die Chancen eines Erfolges die denkbar geringsten waren.

Die Pforte hat durch ihre bisherige Haltung in der gesamten Reformfrage allmählich jeden Anspruch auf ein besonderes Wohlwollen der Mächte eingebüßt. Die Kabinette sind heute im Begriffe, die türkische Regierung zur Annahme des Reformprogramms der Botschafter aufzufordern, eventuell durch kräftige Mittel zu einer solchen Entscheidung zu nötigen. Den Zeitpunkt, zu welchem der Gegensatz zwischen dem Willen Europas und der Politik des Sultans und seiner Räte ein sehr scharfes Gepräge gewonnen hatte, hat man nun in Athen für ein Unternehmen gewählt, das unleugbar der Pforte alle Vorteile einer günstigen Rechtsposition zuschiebt. Die Pforte ist nach dem Buchstaben der internationalen Normen in ihrem guten Rechte, wenn sie eine Einmengung Griechenlands in die kretensischen Wirren zurückweist und wenn sie die griechische Aktion, die angeblich dazu dienen soll, die Entsendung türkischer Truppen nach einem türkischen Staatsgebiete zu hindern, als Friedensbruch bezeichnet. So haben die Staatsmänner in Athen die Kabinette geradezu gezwungen, mit aller Energie für das „gute Recht" der Türkei und gegen Griechenland aufzutreten.

Jedenfalls erfordern die Verhältnisse auf Kreta und in den kretensischen Gewässern eine rasche und energische Intervention. Diese Intervention kann nur in der Weise erfolgen, daß die Mächte selbst die nötigen Bürgschaften für die Sicherung der Ruhe auf der Insel herstellen. Die Mittel zu einem solchen Einschreiten sind vorhanden, da bereits eine ansehnliche internationale Flotte an den Küsten Kretas versammelt ist und schon in den nächsten Tagen eine weitere Verstärkung dieser Flotte vollzogen sein wird. Dies gilt auch von Österreich-Ungarn, da nach einem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrate, der übrigens von unseren Konjekturalpolitikern zu den waghalsigsten Vermutungen verwertet worden ist, die Bereitschaftsordre für mehrere österreichisch-ungarische Kriegsfahrzeuge nach Pola ergangen ist. Sobald aber die Mächte die Aufgabe übernehmen, Garantien für die Ordnung auf Kreta zu beschaffen, entfällt für Griechenland jeder Grund, den Schutz der kretensischen Christen auf eigene Rechnung und Gefahr zu besorgen. Dieser Standpunkt wird auch zweifellos in Athen von den Mächten nach Bedarf mit jenem Nachdrucke zur Geltung gebracht werden, der die Respektierung unbedingt sichern muß. Zugleich wird aber wohl den griechischen Politikern der Weg zu einem immerhin nicht unehrenhaften Rückzuge dadurch erschlossen werden, daß die Pforte dank der Vermittelung Europas auf die Entsendung von Truppen nach Kreta zu verzichten hätte. Damit würde der Athener Regierung, die offiziell die Verhütung solcher Truppensendungen als den Zweck ihrer Einmengung bezeichnet hat, die Gelegenheit zum Einlenken geboten sein.

Wir glauben, daß die Intervention der Mächte im Sinne dieses Programms erfolgen wird und daß sie, wenn sich keine neuen unvorhergesehenen Zwischenfälle ergeben, zu dem angestrebten Ziele führen wird. Die vorläufige Erledigung der kretensischen Episode könnte dann vielleicht schon binnen kurzer Frist erzielt werden. Geschieht dies, so wird die diplomatische Aktion in der türkischen Reformfrage baldigst wieder in den Vordergrund treten und zugleich in das entscheidende Stadium gelangen. Über den Verlauf und das Resultat dieser Aktion lassen sich heute natürlich nur Vermutungen aussprechen, da man zur Stunde noch nicht weiß, ob die leitenden Kreise in Konstantinopel geneigt sein werden, die naheliegenden und überaus ernsten Lehren zu beherzigen, welche aus den kretensischen Ereignissen gezogen werden können. Sicher ist es aber, daß die Mächte ihrerseits diesen Lehren Rechnung tragen werden. Die kretensische Krise hat aufs schärfste die Gefahren gekennzeichnet, welche auftauchen müßten, wenn die Gestaltung im europäischen Orient von den Augenblicks-Impulsen der verschiedenen Interessenten zweiten Ranges abhängig würden. Die augenfällige Wahrnehmung dieser Gefahren muß die Mächte in dem Vorhaben bestärken, um jeden Preis die Durchführung von Maßnahmen zu erzwingen, die einer solchen Entwickelung vorbeugen sollen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 15. Februar. Se. Majestät der König geruhten gestern, Sonntag, mittags um 12 Uhr nach dem Besuche des Gottesdienstes der Einweihung der neuerbauten Turnhalle des Dresdner Allgemeinen Turnvereins an der Permoserstraße beizuwohnen.

Nachmittags um 5 Uhr fand bei Ihren Königl. Majestäten Familientafel statt, an welcher Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses sowie Se. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern teilnahmen.

— Se. Majestät der König nahmen im Laufe des heutigen Vormittages die Vorträge der Herren Staatsminister im Residenzschlosse entgegen.

Nachmittags um 6 Uhr wollen Ihre Majestäten der König und die Königin die Gnade haben, bei Allerhöchstihrem früheren Kämmerer und Oberhofmeister, dem Hrn. Staatsminister v. Watzdorf, Excellenz, das Diner einzunehmen. Wie uns mitgeteilt wird, sind zu dieser Tafel noch folgende Damen und Herren vom Hrn. Staatsminister eingeladen worden: Ihre Excellenz Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk, Ihre Durchlauchten der Prinz und die Frau Prinzessin Georg von Schönburg-Waldenburg, die Hofdamen Gräfinnen Einsiedel und Reuttner v. Weyl und das Hoffräulein v. Borries, ferner Ihre Excellenzen der Staatsminister v. Metzsch mit Gemahlin, die General-Adjutanten General der Kavallerie v. Carlowitz, Generallieutenants v. Minckwitz und v. Treitschke, der Kämmerer und Oberzeremonienmeister Wirkl. Geh. Rat v. Metzsch sowie der Oberhofmeister v. Malortie, der Kammerherr v. Wuthenau nebst Gemahlin und der Flügeladjutant vom Dienst Major v. Ehrenthal.

Dresden, 15. Februar. Se. Majestät der König haben geruht, der Witwe des am 11. d. Mts. verstorbenen langjährigen Mitgliedes der Zweiten Kammer der Ständeversammlung, Brauereidirektors Philipp in Radeberg Allerhöchstsein Beileid durch Se. Excellenz den Königl. Kämmerer Wirkl. Geh. Rat v. Metzsch unter gleichzeitiger Übersendung eines Kranzes aussprechen zu lassen.

Dresden, 15. Februar. Heute nachmittag um 5 Uhr findet bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße eine größere Tafel zu 30 Gedecken statt. Zu dieser Tafel sind nachgenannte Herren mit Einladungen ausgezeichnet worden: Ihre Exzellenzen der Königl. Bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Frhr. v. Niethammer, Staatsminister Dr. Schurig, General der Infanterie à la suite des 2. Grenadierregiments Nr. 101 v. Montbé, Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, Generallieutenant à la suite des 2. Feldartillerieregiments Nr. 28 v. Schubert und Generallieutenant Stadtkommandant v. Zeschau; ferner die Geh. Räte und Ministerialdirektoren Jäppelt und Dr. Wänig, Kreishauptmann Schmiedel, Generalmajore v. Schlieben und Zerener, Generalmajor z. D. Edler v. d. Planitz, Hofmarschall Frhr. v. Reitzenstein, Obersten v. Wolsdorf und v. Stieglitz, geh. Regierungsrat v. Böse, Oberst und Abteilungsvorstand im Kriegsministerium d'Elsa, geh. Regierungsrat Dr. Hassel, Major und Flügeladjutant Frhr. v. d. Busche-Streithorst, Oberstabsarzt Dr. Selle, Major v. Gersdorff, Hauptmann v. Salza und Lichtenau, sowie die Mitglieder des Akademischen Rates geh. Hofrat Prof. Dr. Woermann und Prof. Pohle.

Dresden, 15. Februar. Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg wird morgen, Dienstag, nachmittags 2 Uhr 35 Min. zu einem kurzen Besuche Ihrer Königlichen Majestäten in Dresden eintreffen und im Königl. Residenzschlosse Wohnung nehmen.

Dresden, 15. Februar. Hr. Polizeipräsident Le Maistre hat heute einen mehrwöchigen Urlaub angetreten und ist nach dem Süden gereist. Die Stellvertretung ist Hrn. Regierungsrat Köttig bei der hiesigen Königl. Polizeidirektion übertragen worden.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser fuhren gestern nachmittag beim Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe vor und nahmen hier einen längeren Vortrag entgegen. Hierauf besuchten Se. Majestät die Botschafter Rußlands, Österreich-Ungarns und Englands. Die Botschafter dieser drei Staaten erschienen später auf dem Auswärtigen Amte.

— Se. Majestät der Kaiser haben dem Prinzen von Wales angetragen, das Ehrenpräsidium des Komitees zur Vorbereitung des Jubiläums-Jacht-Rennens Dover-Helgoland um den von Sr. Majestät gestifteten Pokal, welches am 23. Juni d. Js. von statten geht, zu übernehmen. Der Prinz von Wales erwiderte in einem in herzlichem Tone gehaltenen Telegramm, er nehme den Ehrenvorsitz an und wünsche der Regatta guten Erfolg.

— Bei aller Anerkennung der Berechtigung der Beschwerden über die mangelhafte Besetzung des Reichstags, der zumeist eine geradezu beängstigende Leere aufweist, möchte doch auch die fleißigere intensive Arbeit hervorgehoben worden, welche vom der geringen Zahl der

Kunst und Wissenschaft.

Die Ausstellung der Hirthschen Sammlung chinesischer Malereien im ethnographischen Museum.

Von K. Woermann.

I.

Dr. Friedrich Hirth gehört bekanntlich zu den besten deutschen Kennern der chinesischen Sprache, der chinesischen Litteratur und der chinesischen Kunst. Lange Jahre im irdischen Staatsdienst des himmlischen Reiches angestellt gewesen, hat er seine freie Zeit zu gründlichen Studien auf dem Felde der chinesischen Gesittung benutzt und zugleich an chinesischen Kunstwerken gesammelt, was ihm zugänglich gewesen. Von der Gründlichkeit seiner Studien zeugen seine Schriften. In englischer Sprache erschien 1885 seine Arbeit „China und der Osten des römischen Reiches", 1888 seine Schrift über altchinesisches Porzellan; in deutscher Sprache kam 1889 der erste Teil seiner „Chinesischen Studien", 1896 seine Abhandlung „Über fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst" heraus. Mit Spannung wird ein zusammenfassendes Werk über die Geschichte der chinesischen Malerei aus seiner Feder erwartet. Von seinem Sammeleifer zeugt seine Sammlung chinesischer Gemälde. Weiteren Kreisen ist sie bisher nicht zugänglich gewesen. Man kannte nur eins ihrer Hauptbilder, das in den Besitz des Grassi-Museums in Leipzig übergegangen ist. Um so dankenswerter ist es, daß Dr. Dr. Hirth, einer von Dresden aus an ihn ergangenen Aufforderung folgend, eine Auswahl seiner chinesischen Gemälde im hiesigen ethnographischen Museum zur Ausstellung gebracht und daß dessen Direktion sich mit bekannter Sorgfalt der geschmackvollen Aufstellung (im nördlichen Flügel) und der gediegenen Katalogisierung der Sammlung gewidmet hat.

Wenn die Bedeutung dieser Ausstellung in höherem Maße, als in unmittelbarem künstlerischen Genuß, in der kunstwissenschaftlichen Belehrung liegt, die sich aus der Betrachtung ihrer mehr denn hundert Rollen und Blätter ergiebt, so ist das freilich erklärlich genug. Einerseits ist die mehr kalligraphische und dekorative Naturanschauung der chinesischen Maler so verschieden von der unseren, daß es einiger Übung des Auges bedarf, ihren Geist nachzuempfinden und ihren künstlerischen Reiz zu erkennen. Anderseits — und das ist die Hauptsache — konnte es Dr. Hirth so wenig gelingen, wie es anderen europäischen Sammlern gelungen ist, eine Sammlung eigenhändiger Arbeiten der großen alten chinesischen Meister oder auch nur eine größere Anzahl von Originalwerken der besten Zeiten chinesischer Malerei zusammenzubringen. Es ist durchaus im Sinne Dr. Hirths, wenn wir dies von vornherein betonen und hervorheben, daß wir hier, von einigen erfreulichen Ausnahmen abgesehen, nur einer Reihe von Kopien — manchmal zweiter oder dritter Hand — nach wirklichen Meisterwerken chinesischer Kunst und einer größeren Anzahl von Originalwerken der Verfallzeit der chinesischen Malerei gegenüberstehen. Da aber, abgesehen von der Sammlung des British Museum in London, eine bessere und reichhaltigere Sammlung chinesischer Gemälde in Europa unseres Wissens überhaupt nicht besteht, so werden wir auch diese Ausstellung dankbar willkommen heißen und gern versuchen, die reiche kunstwissenschaftliche Belehrung, die sie gewährt, uns anzueignen. Daß uns schließlich dabei auch eine Reihe von Werken begegnen wird, deren künstlerischen Reiz wir, nachdem wir uns längst an die nahverwandte japanische Kunst gewöhnt, unmittelbar nachempfinden können, ist von vornherein vorauszusetzen.

Während die japanische Kunst seit einem Menschenalter einen wahren Triumphzug durch Europa gehalten und manchen künstlerischen Feinschmeckern mit ihren intimen Reizen beinahe den Kopf verdreht hat, ist die chinesische Kunst immer größerer Vergessenheit und Verachtung anheimgefallen. Auffallend ist demgegenüber zunächst die Thatsache, daß die japanischen Kenner selbst sehr weit entfernt davon sind, eine abfällige Beurteilung der chinesischen Kunst zu teilen. Noch auffallender ist es, daß gerade einige hervorragende Kenner japanischer Kunst ganz neuerdings der Ansicht Geltung zu verschaffen suchen, daß alles, was uns seit einem Menschenalter als japanische Malerei entzückt habe, daß vor allem Dingen die ganze Entwickelung des Ukioye, der volkstümlichen Schule in Yeddo, als deren größten Meister wir Hokusai verehren, schon von europäischem Geschmacke und europäischem Verständnis angekränkelt sei, und daß die japanischen Maler wirklich große Künstler nur gewesen seien, so lange sie im Banne der chinesischen Anschauung und Technik gestanden haben. Soweit hierin ein Geschmacksurteil liegt, wird sich, wie über alle Geschmacksfragen, darüber streiten lassen. Wir werden wahrscheinlich nicht geneigt sein, es ohne weiteres zu unterschreiben. Soweit es sich um kunstgeschichtliche Erkenntnis handelt, aber wird man den besten Kennern Ostasiens nicht widersprechen können, wenn sie die im alten Japan selbst maßgebend gewordene Kultur und Kunst nur als eine Tochter der älteren Kultur und Kunst Chinas hinstellen. Dr. Hirth geht, angesichts der Entwickelung der Tosa-Schule in Japan, wohl etwas zu weit, wenn er an anderer Stelle, übrigens in Übereinstimmung mit Th. Duret, dem französischen Kenner, das Verhältnis der japanischen zur chinesischen Kunst nicht anders auffaßt als dasjenige der römischen zur griechischen. Aber auch Fenollosa, der leidenschaftliche Partegänger Altjapans und vielleicht der beste Kenner unter den Schriftstellern über japanische Kunst, meint in seiner Streitschrift gegen Gonse, der das französische Hauptwerk über diesen Gegenstand geschrieben, es treffe so ziemlich den Nagel auf den Kopf, wenn man sage, in der Kunst der Malerei sei in Japan alles, nicht nur seiner Abstammung, sondern auch seinen Vorbildern nach (not merely in germ, but in model) chinesischen Ursprungs, freilich mit Ausnahme einiger weniger, manchmal aber ganz prächtiger national-japanischer Abwandlungen. Ja, sogar Anderson, der ruhigste Beurteiler japanischer Kunst, sieht sich gezwungen, am Schlusse seines großen Werkes über die Kunst Japans noch besonders zu betonen, daß in der japanischen Kunst sehr vieles, was allgemein als original japanisch gelte, in Wirklichkeit chinesisch sei; und das amtliche englische Verzeichnis der chinesischen und japanischen Gemälde im British Museum beginnt mit den Worten: „Da die Malereien Japans im wesentlichen von derjenigen Chinas abgeleitet ist, haben die Beispiele der früh-chinesischen Malerei aus den Dynastien der Sung, Yuan und Ming (10. bis 16. Jahrhundert) den ersten Platz in der Ausstellung erhalten. Die Werke dieser Art sind nicht nur an sich äußerst selten, sondern sind auch von den japanischen Künstlern und Kennern jederzeit höher geschätzt worden als irgend etwas anderes."

Die große Vorliebe, die unsere Kenner und Sammler für die japanische Kunst auf Kosten der chinesischen hegen, hat jedenfalls, von ihrer inneren Wahrheit oder Unwahrheit abgesehen, eine Reihe äußerer Gründe. Zunächst haben wir die Kunst Chinas erst in der Zeit ihres tiefsten Verfalles und unrettbaren Unterganges kennen gelernt, wogegen die Kunst Japans, des lebenskräftigeren, weil jüngeren Reiches, gerade seit man in Europa anfing sie zu verfolgen, sich von den chinesischen Vorbildern zu befreien strebte. Ferner haben wir die altjapanische Kunst überhaupt weit gründlicher kennen gelernt als die chinesische. In Japan sind die älteren Kunstwerke nicht, wie in China, zum großen Teile der Zerstörungswut des Dynastienwechsels zum Opfer gefallen. In Japan hat man die in Tempeln, Palästen, neuerdings sogar in öffentlichen Sammlungen erhaltenen Kunstschätze nicht, wie in China, vor den Augen der Europäer verschlossen, sondern sie ihnen mit Stolz gezeigt und erklärt. In Japan hat man sich vor allen Dingen, wenigstens eine Zeitlang nach der großen Umwälzung des Jahres 1868, nicht darauf versteift, die guten alten Kunstwerke unter allen Umständen im Lande zu behalten, sondern viele von ihnen, soweit sie im Privatbesitze waren, an europäische Kunstliebhaber veräußert. Die Sammlungen japanischer

SLUB
Wir führen Wissen.